

## Geologische Reichsanstalt — Geologische Staatsanstalt.

Von Dr. Lukas Waagen.

Die „Wiener Zeitung“ vom 3. September d. J. brachte im „Nichtamtlichen Teile“ folgende Notiz:

„Der Staatssekretär für Inneres und Unterricht hat in Anpassung an die neuen staatsrechtlichen Verhältnisse angeordnet, daß die Geologische Reichsanstalt in Wien fortan den Namen „Geologische Staatsanstalt“ zu führen habe.“

Diese Verordnung fällt gerade in eine Zeit, welche für den Bestand der Geologischen Reichsanstalt verschiedene Gedenktage bringt, denn vom 15. November 1849 ist die Gründungsurkunde dieses Institutes datiert, das somit in wenigen Wochen seinen 70. Geburtstag feiern könnte, und 46 Jahre sind es nun gerade her, daß das Liechtensteinsche Palais in der Rasumofskygasse, das bis dahin bloß gemietet war, für die Zwecke der Anstalt vom Staate erworben wurde, um ihr so ein bleibendes Heim zu bieten.

Nunmehr ist mit der Änderung des Namens ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Geologischen Reichsanstalt eingbrochen und es lohnt sich wohl, auf deren 70jähriges Bestehen rücksehend einen prüfenden Blick zu werfen.

Schon bei der Gründung im Jahre 1849 wurde der Geologischen Reichsanstalt die doppelte Aufgabe mit auf den Weg gegeben: Förderung der Urproduktion anorganischer Stoffe und Erforschung und Kartierung des Erdbodens. Damit in innigem Zusammenhange stand die weitere Aufgabe der Aufsammlung, Bestimmung und geordneten Verwahrung von Gesteinen, Mineralien, Erzen, Versteinerungen usw., wobei sie gleichsam als Mitgift und Grundstock der neuen Sammlungen die Bestände des montanistischen Museums überwiesen erhielt. Damit besitzt aber Österreich den Ruhm als erstes Land Europas eine eigene Anstalt für die Zwecke der geologischen Forschung eingerichtet zu haben. Allerdings wurden auch schon früher in verschiedenen Ländern, so auch in Österreich geologische Studien betrieben und geologische Karten angefertigt, doch ging damals die Initiative teils von

wissenschaftlichen Akademien, teils von naturwissenschaftlichen Vereinen aus, und sie entbehrten daher der einheitlichen Leitung und der zielbewußten Anlage, wenn sie nicht gerade die Tat eines einzelnen Mannes, wie die „Übersichtskarte“ Haidingers waren.

Die Geologische Reichsanstalt war als gemeinsame Institution für beide Reichshälften der österreichisch-ungarischen Monarchie begründet und ihre Tätigkeit erstreckte sich auch tatsächlich durch 20 Jahre auf das ganze Reich, bis am 18. Juni 1869 die Schwesteranstalt in Budapest errichtet wurde. Die Arbeit, die in diesen 20 Jahren geleistet wurde, kann aber als geradezu enorm bezeichnet werden, denn in ihr wurde die erste Durchforschung des ganzen Reichs zum Abschlusse gebracht, so daß Hauer im Jahre 1871 seine „Geologische Übersichtskarte der österreichisch-ungarischen Monarchie“ veröffentlichen konnte, welche auch heute noch einen großen Wert besitzt, da sie von keiner neueren Bearbeitung abgelöst wurde, und nunmehr auch als einzige übersichtliche Darstellung des geologischen Baues der einstigen Monarchie verbleiben wird.

Nach Abschluß der Durchforschung Österreich-Ungarns in großen Zügen wurde von Seite der Geologischen Reichsanstalt mit den Detailstudien begonnen, die sich für längere Zeit allerdings nicht mehr in der Herausgabe neuer geologischer Karten nach außen hin dokumentierte, sondern deren Ergebnisse in den zahlreichen Veröffentlichungen in den von der Anstalt herausgegebenen Druckschriften verfolgt werden müssen. Es waren dies Studien, die sich teils auf Grund paläontologischer Forschungen mit der feineren Altersgliederung des Schichtenbaues befaßten, teils mit lokalen tektonischen Fragen. All diese Untersuchungen waren im Grunde aber doch nichts weiter als Vorarbeiten für die der Anstalt stets vorschwebende große Aufgabe: der Herausgabe einer detaillierteren geologischen Karte größeren Maßstabes für ganz Österreich. Disem Ziele stellten sich viele, oft schwer zu

überwindende Hindernisse in den Weg, von welchen nicht das geringste in der materiellen Frage, d. h. in der Beschaffung der zur Herausgabe nötigen bedeutenden Geldmittel gelegen war. Aber auch technische Schwierigkeiten galt es vielfach zu überwinden und so wurde der erste praktische Versuch in der Herausgabe von geologischen Kartenblättern des Maßstabes 1 : 75.000 von dem damaligen Direktor D. Stur gemacht, indem er die „Geologische Karte der Umgebung Wiens“ in 6 Blättern 1891 veröffentlichte. Als weitere Versuche sind dann im Jahre 1893 das „Blatt Olmütz“ von Tietze und 1895 die Karte der Karnisch-Julischen Alpen von Teller herausgekommen, womit das vorbereitende Stadium glücklich überwunden erscheint, so daß im Jahre 1898, also gerade rechtzeitig zum 50jährigen Jubiläum der Anstalt, die erste Lieferung der „Geologischen Spezialkarte der Österreichisch-ungarischen Monarchie“ im Maßstabe 1 : 75.000 erscheinen konnte. Seither wurden im ganzen 14 Lieferungen ausgegeben, durch welche 68 Kartenblätter im angegebenen Maßstabe und überdies drei Blätter im Maßstabe 1 : 25.000 veröffentlicht wurden von den rund 140 Kartenblättern, in welche Österreich aufgeteilt erscheint. Die herausgegebenen Kartenblätter verteilen sich auf alle Kronländer mit Ausnahme Galiziens, welches Land im Jahre 1887 mit der Veröffentlichung eines eigenen geologischen Atlases auf Grundlage der früheren Arbeiten der Geologischen Reichsanstalt begann.

Damit wäre die wichtigste Seite der Tätigkeit dieser Anstalt gekennzeichnet, die sich auf die Durchforschung und geologische Kartierung bezieht. — Parallel mit diesen Arbeiten gingen aber auch während des ganzen Bestehens der Anstalt unausgesetzt Veröffentlichungen über praktische Fragen und Aufgaben der Geologie, und es wird wohl keinen Zweig dieser Richtung geben, der nicht in größerem oder geringem Maße von irgend einem der Mitglieder des Institutes gepflegt wurde. Es finden sich da Publikationen über die Beschaffung von Trink- und Nutzwasser, von Quellenschutz und Erdölgewinnung, über alle möglichen Lagerstätten nutzbarer Minerale, wie Stein- und Braunkohlen, Lignit und Torf, Graphit, die verschiedensten Erzlagerstätten, Steinsalz, Gips und Magnesit, Asbest, Talk, Asphalt, bituminöse Schiefer, Schwarzspat, Phosphatlager, Edelsteine usw., aber auch Untersuchungen über Rohmaterialien der Steinbruch-, Zement- und Ziegelindustrie, weiters über projektierte Eisenbahntrassen und Tunnelanlagen, über Rutschterrains, über die Eignung von Grundstücken für Friedhofsanlagen usw.

Die Tätigkeit einzelner Forscher ging aber auch noch über die Grenzen Österreichs hinaus. In erster Linie ist da an die geologische Aufnahme Bosniens und der Hercegovina zu erinnern, die sogleich nach der Okkupation einsetzte, von Mojsisovics, Tietze und Bittner in einem einzigen Sommerssemester durchgeführt wurde und bereits 1880 veröffentlicht werden konnte. Wenn diese Forschungen immer noch in engeren Beziehungen zu der Heimat standen, so sind andere Untersuchungen als reine Forschungsreisen zu bewerten, welche wohl dem Institute ein erhöhtes Ansehen und der Wissenschaft im allgemeinen einen bedeutenden Zuwachs an Kenntnissen brachte, aber doch die wenigen vor-

handenen Kräfte der eigentlichen Aufgabe der Anstalt auf längere oder kürzere Zeit entzogen. Erinnert sei da nur an den Namen Hochstetter, der für immer mit den Reisen der Fregatte „Novara“ verknüpft ist, an die Reisen Richtigofens in Nordamerika und besonders in China, Foullons in Australien und den Salomonischen Inseln, Tietzes in Persien und Montenegro, Staches in Tunis, Bukowskis in Kleinasien, wobei noch andere hinzukommen, welche sich nur vorübergehend im Verbands der Anstalt befanden, aber von dieserauf ihre Forschungsreisen ausgingen, wie Stoliczka, Griesbach, Feistmantel und Kraft, die in Indien eine Lebensstellung fanden, Stelzner, der in Argentinien eine Professur annahm und Lenz, dessen Afrikareisen bekannt sind.

Damit erscheint aber auch bereits eine andere Seite der Wirksamkeit der Geologischen Reichsanstalt gestreift, die sie dadurch entfaltet, daß viele Gelehrte ihres Verbandes später als Lehrer von Hochschulen tätig waren, die dann oft noch gerne dieses Institut als ihre hohe Schule, die sie absolviert hätten, rühmten. Außer den eben erwähnten seien in diesem Zusammenhange noch genannt: Friedrich Simony, Zepharovich, Zirkel, Zittel, Melchior Neumayr, Niedzwiedzki, Pilar, Doelter, G. A. Koch, Rudolf Hoernes, Gorjanović-Kramberger, Hilber, Szajnocha, Uhlig, Jahn, Abel, Kossmat, F. E. Suess, Rosiwal, Petrascheck.

All diese genannten sind mit dem Schritt zur Hochschule mehr weniger von der praktisch-wissenschaftlichen Tätigkeit der Geologischen Reichsanstalt zur reinwissenschaftlichen Tätigkeit übergegangen. Aber auch diese Richtung wurde an der Anstalt von jeher nicht nur gepflegt, sondern sie besaß hierin sogar in mancher Beziehung eine hervorragende Stellung. Besonders gilt dies in der Richtung der Paläontologie, in welcher die Namen F. Hauer, Stur, Mojsisovics, Bittner, Teller, Schubert — um nur einige zu nennen — auch heute noch den besten Klang besitzen. — Aber auch damit ist die Beeinflussung des geistigen Lebens, die von der Geologischen Reichsanstalt ausging, noch nicht erschöpft. Es muß noch hinzugefügt werden, daß auch die Idee zur Gründung eines Museums für vergleichende Anatomie, zur Förderung der Herstellung genauerer geographischer Karten, zur Gründung eines ethnographischen Museums, sowie einer Lehrkanzel für Geologie und Paläontologie teils von hier ausging, teils von dieser Seite auf das lebhafteste unterstützt wurde. Aber auch die Gründung der Geographischen sowie der Anthropologischen Gesellschaft ist mit dieser Anstalt aufs innigste verknüpft.

Endlich muß noch auf eine spezielle Seite der praktischen Betätigung zurückgekommen werden, nämlich auf die Beziehungen der Geologischen Reichsanstalt zum Bergbaue. — Die Anstalt selbst ist ja eine Gründung des Ministeriums für Landeskultur und Bergwesen. Dieses wurde jedoch bereits im Jänner 1853 aufgelöst und die Agenden gingen zuerst an das Finanzministerium über, damit auch die Geologische Reichsanstalt, aber schon einen Monat später wurde eine Aufteilung der Agenden zwischen dem Finanzministerium und dem Ministerium des Innern vorgenommen, wobei die Anstalt dem Wirkungskreis des letzteren zugewiesen

wurde, und so eine ähnliche Stellung erhielt, wie etwa die Akademie der Wissenschaften. Als dann endlich im Jahre 1870 das Ministerium für Kultus und Unterricht neu gegründet wurde, ging die Geologische Reichsanstalt in dessen Verwaltung über. Entsprechend der Gründung dieser Anstalt von seiten des Ministeriums für Bergwesen waren auch die ersten Beamten dieses Institutes vom Montanistikum hergeholt, wie Haidinger, Hauer, Czjžek, und Foetterle. Das gleiche gilt von Lipold und auch Stur hat vorübergehend an der Bergakademie studiert. Bei diesem Personale ist es begreiflich, daß die Beziehungen zum Montanwesen und die Pflege praktisch-geologischer Studien gerade in dieser Richtung sich von selbst ergaben. So erscheint es natürlich, daß die erste Versammlung der Berg- und Hüttenmänner in Wien in den Räumen der Geologischen Reichsanstalt tagte. Ebenso wurden in den Jahren 1863 bis inklusive 1869 alljährlich eine Anzahl jüngerer Bergbeamten der Geologischen Reichsanstalt zu zweijähriger Ausbildung zugewiesen, was um so mehr die Herzlichkeit der gegenseitigen Beziehungen erhöhte, als diese Montanisten zumeist Zeit ihres Lebens mit der Anstalt in regem Verkehre verblieben. In späterer Zeit allerdings wurden diese Beziehungen loser, was zum Teil darin seinen Grund hatte, daß die jüngeren Mitglieder der Geologischen Reichsanstalt von der rein wissenschaftlichen Seite her kamen, und auch darin, daß die Anstalt wie erwähnt, seit dem Jahre 1870, dem Unterrichtsministerium unterstellt erscheint, das naturgemäß der Lösung praktischer Fragen geringeres Interesse entgegen brachte. So sehen wir denn ein letztes inniges Zusammenarbeiten zwischen den beiden Kreisen anlässlich der Vorbereitung der Weltausstellung im Jahre 1873. Diese Gemeinsamkeit der Arbeit wirkte zwar noch einige Jahre nach, aber dann trat allmählich immer mehr Entfremdung ein. Es darf dabei allerdings nicht vergessen werden, daß die praktische Richtung auch seither ohne Unterbrechung von seiten der Geologischen Reichsanstalt weiter gepflegt wurde, aber diese Richtung umfaßt ja ein viel weiteres Feld als bloß den Bergbau, und es ist zweifellos gut, daß nicht Einseitigkeit Platz griff, aber ebenso wenig kann geleugnet werden, daß die Beziehungen zu den montanistischen Kreisen nicht mehr in der gleichen Weise gepflegt wurden wie vordem, wobei die Schuld allerdings auf beide Seiten gleichmäßig verteilt werden kann. Erst in den letzten Jahren bemüht man sich wieder, die Fäden der Verbindung fester zu knüpfen und es sind in dieser Beziehung auch bereits gute Erfolge erzielt worden.

Mit den Resultaten der geologischen Landesdurchforschung und Kartierung, mit der praktischen und rein wissenschaftlichen Betätigung der Geologischen Reichsanstalt, wäre jedoch deren Wirksamkeit während ihres 70jährigen Bestehens immer noch nicht erschöpfend dargestellt, es muß auch noch die Arbeit des der Anstalt angegliederten chemischen Laboratoriums Erwähnung finden, welches für Behörden, Industriegesellschaften und Privatinteressenten viele hundert chemische Analysen durchgeführt hat. Besondere Hervorhebung verdienen schließlich auch noch die Bücherei und die Sammlungen des Museums der Geologischen Reichsanstalt. Hier ist das Wachstum derselben aller-

dings nicht bis zur Gründung zurück statistisch zu erfassen. Der Bücherbestand des Jahres 1871 wird für die Einzelwerke mit 5.851 Nummern in 6.630 Bänden und Heften angegeben, wozu noch die periodischen Schriften mit 636 Nummern in 9.934 Bänden und Heften hinzukommen. Der Ausweis der Bücherei über das Jahr 1918 gibt dagegen folgende Ziffern an: Einzelwerke und Separatabdrucke: 22.018 Nummern in 24.556 Bänden und Heften; Periodische Schriften: 1.160 Nummern in 45.327 Bänden und Heften, so daß im ganzen den 16.564 Bänden und Heften des Jahres 1871 nun 69.883 solcher gegenüberstehen, was mehr als einer Vervierfachung gleichkommt. Schwerer noch ist es, das Wachstum des Museums der Geologischen Reichsanstalt in Ziffern vorzuführen, da über das Sammlungsmaterial mangels Musealkosten kein Inventar geführt werden kann. Im Jahre 1859 fand diese Sammlung in 13 Sälen reichlich Platz, während nun 20 Säle geradezu überfüllt sind und noch sehr viel Material, das nicht anders untergebracht werden kann, in den ausgedehnten Souterrain- und Kellerräumlichkeiten aufgespeichert liegt. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß unter der Direktion Stache eine vollständige Neuaufstellung des ganzen Museums durchgeführt worden ist.

Das Organ, durch welches die Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit mitgeteilt werden, sind die Druckschriften und das Kartenwerk, das von der Geologischen Reichsanstalt herausgegeben wird. Letzteres ist bereits besprochen und hervorgehoben worden, denn wie Haidinger einmal sagte: „Die Geschichte der geologischen Landesaufnahme im ganzen bildet eigentlich den Kern unseres Lebens als k. k. Geologische Reichsanstalt“. Aber von ebensolcher Bedeutung für das Leben der Anstalt sind deren Druckschriften und so mag diesbezüglich noch hinzugefügt werden, daß das „Jahrbuch“ seit der Begründung der Anstalt alljährlich erscheint (mit Ausnahme des Jahres 1861, dessen Jahrgang mit dem folgenden zu einem Bande zusammengezogen wurde) und somit in diesem Jahre der 69. Band herausgegeben werden wird. Es sind meist umfangreichere Artikel, die hier an die Öffentlichkeit gelangen, u. zw. in vierteljährlichen Heften. Bald aber zeigte sich die Notwendigkeit, kleine wichtige Notizen und die Berichte über die im Winter abgehaltenen Sitzungen, die ihrer Kürze wegen nicht recht in den Rahmen des Jahrbuches paßten, eigens erscheinen zu lassen. Es geschah dies zunächst in der Art, daß jedem Jahrbuch-Heft einige Blätter als „Verhandlungen“ beigegeben wurden, doch auch dieser Vorgang entsprach noch nicht, wegen des seltenen Erscheinens des Jahrbuches, und so wurden diese „Verhandlungen“ im Jahre 1867 abgetrennt und als eigene Zeitschrift, mit 18 Nummern im Jahre, herausgegeben (seit dem Kriege wurde das Erscheinen dieser Zeitschrift wieder auf 12 Nummern eingeschränkt). Es ergab sich aber überdies von Anfang an die Notwendigkeit, auch größere Monographien, besonders paläontologischen Inhaltes, die dann auch reichlicher mit Tafeln ausgestattet werden mußten, herauszugeben, und diese „Abhandlungen“, in Quartformat erscheinen seit dem Jahre 1852 in unregelmäßiger Folge, so daß im Jahre 1914 das 1. Heft des XXIII. Bandes veröffentlicht wurde.

Aus dieser Zusammenstellung mag entnommen werden, daß die Geologische Reichsanstalt in den 70 Jahren ihres Bestehens nicht müßig gewesen ist, aber eine richtige Beurteilung der Tätigkeit kann doch erst dann Platz greifen, wenn auch vorgeführt wird, mit welchen Mitteln diese Resultate erzielt wurden. — Das wissenschaftliche Personal der Geologischen Reichsanstalt bestand bei der Gründung aus dem Direktor Haidinger und aus den Geologen F. v. Hauer, Czižek und Foetterle, doch kamen noch im Jahre 1850 die Herren Lipold, Stur und Wolf hinzu, so daß mit einem wissenschaftlichen Stabe von 7 Beamten seit Beginn gerechnet werden kann, wobei aber hinzugefügt werden muß, daß deren Tätigkeit stets noch von einer größeren Zahl auswärtiger Mitarbeiter, die nur vorübergehend für die Zwecke der Anstalt herangezogen wurden, Unterstützung fand. Nach der ersten Dekade finden wir bereits einen Personalstand von 10 Geologen, beim 50jährigen Bestandesjubiläum sind es deren 15 und zu Beginn des Weltkrieges war der Höchststand mit 19 Geologen erreicht, während gegenwärtig wieder nur 12 vorhanden sind. — Ähnlich gering sind die Ziffern, welche für die Dotation dieser Anstalt angegeben werden können: bei der Gründung besaß diese eine Höhe von 31.000 Gulden C. M., während das Budget des 50. Jubiläumjahres eine solche von 175.200 K ausweist. Im letzten Friedensjahre 1913 war das Gesamterfordernis der Anstalt auf 224.278 K beziffert, das natürlich während des Krieges sehr erheblich herabgesetzt werden mußte. Diese Ziffern mögen manchem vielleicht nicht einmal so niedrig erscheinen, doch springt ihre Nichtigkeit erst in die Augen, wenn wir die Geologische Reichsanstalt mit der preußischen Geologischen Landesanstalt vergleichen, welche zwar dem Areal nach ein ähnlich großes Gebiet zu bearbeiten hat, das aber nicht im entferntesten geologisch so kompliziert gebaut ist, noch auch nur ähnliche physische Anforderungen an den kartierenden Geologen stellt, wie etwa unsere Alpenländer. In Berlin aber waren (mit den Chemikern) im Jahre 1913 97 wissenschaftliche Beamte angestellt (gegenüber 21 in Wien), und das Jahreserfordernis betrug 900.000 M (gegenüber nicht einmal 225.000 K!). Wenn man aber diese Gegenüberstellung überblickt, kommt man wohl zu dem Schlusse, daß die Geologische Reichsanstalt entsprechend ihren Kräften mehr als ebensoviel geleistet hat.

Nunmehr ist ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte der Anstalt zu verzeichnen, der natürlich mit dem Zerfalle unseres Vaterlandes zusammenhängt und selbstverständlich eine starke Reduktion des wissenschaftlichen Personalstandes mit sich bringt. Rein äußerlich wird aber dieser neue Abschnitt der Geschichte unseres Institutes durch die an der Spitze dieses Artikels stehende Verordnung markiert, welche eine Namensänderung verfügt. Es drängt sich nun die Frage auf, ob diese Änderung wohl auch notwendig und begründet war, und diese Frage kann nicht ohne weiteres bejaht werden. Die Geologische Reichsanstalt erhielt ja doch bei der Gründung ihren Namen, weil sich ihr Wirkungsbereich auf die ganze Monarchie, Österreich und Ungarn, erstreckte. Ungarn ist nun, wie bereits erwähnt, schon mit dem Jahre 1870 aus dem Tätigkeitsbereiche unserer Anstalt ausgeschieden, Galizien machte sich 1887 in geologischer

Beziehung selbständig und auch Bosnien und die Heregovina haben ihren eigenen geologischen Dienst im Jahre 1898 eingerichtet, dennoch dachte niemand daran, der Geologischen Reichsanstalt ihren weltbekannten Namen zu nehmen. Der Grund mag eben gerade in der Altberühmtheit des Institutes zu suchen gewesen sein, das bei den Fachgenossen der ganzen Welt unter dieser Bezeichnung so bekannt war, daß man einfach von der „Reichsanstalt“ ohne irgend einem weiteren Zusatze sprach, wenn man unsere Anstalt meinte. Allerdings wird man zur Begründung der nun angeordneten Namensänderung anführen, daß unser Vaterland ja kein Reich mehr sei, in der Bedeutung einer Großmacht; doch möchte ich dem gegenüber festhalten, daß, solange eben dieses Vaterland die Bezeichnung „Österreich“ führt, auch eine Reichsanstalt ein Bestandrecht hat. Ein Grund zur Namensänderung wäre nach meiner persönlichen Ansicht nur dann aus obiger Auffassung abzuleiten, wenn auch der Name Österreich in Ostmark oder Alpenland oder sonstwie verändert worden wäre. — Außerdem erscheint mir aber auch der Zeitpunkt der Namensänderung nicht glücklich gewählt. Zunächst bringt dieser Zeitpunkt verschiedene technische Schwierigkeiten mit sich, insofern er mitten in einen Jahrgang unserer Druckschriften fällt, und, da die Verordnung ohne Übergangsbestimmung ist, so müßten unser „Jahrbuch“ und unsere „Verhandlungen“ in diesem Jahre gleich den alten Landesknechten in zwei verschieden gefärbten Strümpfen einhergehen: die ersten Nummern mit der Bezeichnung „Reichsanstalt“, die letzten mit dem Aufdrucke „Staatsanstalt“ — und der gesamte Jahrgang? — Der Zeitpunkt erscheint mir aber auch nicht günstig gewählt mit Rücksicht auf die Zukunft, denn die Bestrebungen nach dem Anschlusse an das große Deutsche Reich sind ja gewiß nur zurückgestellt, werden aber doch in längerer oder kürzerer Zeit einmal zum Ziele führen und dann ist es heute schon einleuchtend, daß der Name „Staatsanstalt“ für ein Institut, das nur wieder einem Teile des großen Staates angehört, nicht aufrecht erhalten werden kann, so daß sich notwendigerweise eine neue Namensänderung ergeben wird. Es ist aber zweifellos nicht günstig, wenn eine alte, in den weitesten Kreisen aufs beste eingeführte Firma nicht nur unnötiger Weise eine Firmenänderung vornimmt, sondern überdies die Aussicht besteht, in nicht so ferner Zukunft die Firma neuerdings umschreiben zu müssen! — Endlich kann nicht verhehlt werden, daß sich die Fürsorge für unsere Anstalt in weit notwendigeren Dingen hätte äußern können, als in dieser Namensänderung. Ich verweise auf meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift (S. 245) über die Ausgestaltung und den neuen Satzungsentwurf der Geologischen Reichsanstalt und füge hinzu, daß alle diese dort zum Wohle des Institutes und des Staates vorgebrachten Wünsche und Bestrebungen noch unerledigt sind, mit Ausnahme dessen, daß nun doch (mit einer Verspätung von 1½ Monaten) die unbedingt nötigen höheren Taggelder bewilligt wurden, um den Lebensnerv unserer Anstalt nicht ganz zu unterbinden. Im übrigen ist aber die Frage, welchem Staatsamte fernerhin unsere Anstalt unterstellt sein soll, nicht gelöst worden, die Stelle eines Direktors wurde bisher nicht besetzt, zu den ganzen Reformvorschlägen wurde nicht Stellung genommen, die Personalvermehrung und Moderni-

sierung des chemischen Laboratoriums nicht in Angriff genommen, ja es ist selbst die weitere Herausgabe unserer Druckschriften mit Rücksicht auf die enorme Kostensteigerung bei gleichgebliebenen Dotationen in Frage gestellt. — Dennoch wollen wir diese neue Verordnung als ein Zeichen

dafür hinnehmen, daß sich das Staatsamt für Unterricht der Bedürfnisse unserer Anstalt wieder erinnert, und daran die Hoffnung auf eine weitere gedeihliche Entwicklung knüpfen. — Die Geologische Reichsanstalt ist tot — es lebe die Geologische Staatsanstalt!

